

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.533.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 20 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration . K 5—
Mit Postversand . . . K 6—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) and das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Samstag, den 21. September 1918. Nr. 253.

TELEGRAMME.

Der Vorschlag unserer Regierung

Eine gemeinschaftliche Antwort der Alliierten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 20. September.

Wie der „Corriere della Sera" erfährt, schliessen die Antworten Wilsons, Clemenceaus und Balfours eine gemeinschaftliche Erklärung der Alliierten nach der Ueberprüfung der Note Burians nicht aus.

Die italienische Ablehnung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Chiasso, 20. September.

Der „Secolo" schreibt:

Die italienische Ablehnung wird wahrscheinlich in der gemeinsamen Erklärung der Alliierten noch eingehender begründet werden. Die italienische Antwort stütze sich auf die Zustimmung der Bevölkerung und die Manneszucht und Tatkraft der kämpfenden Truppen.

Die Haltung des Heiligen Stuhles.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 20. September.

Nach römischen Meldungen hat keine der alliierten Regierungen die Note Oesterreich-Ungarns auf diplomatischem Wege erhalten. Auch im Vatikan ist sie immer noch nicht eingetroffen. Die katholische Presse betont hingegen, daß die Haltung des Heiligen Stuhles in der päpstlichen Note vom August 1917 genau festgelegt sei, so daß das Ansuchen der Wiener Regierung keine neuen Schritte veranlassen könnte.

Die Räumung von Baku.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 20. September.

Reuter erfährt, dass die britischen Streitkräfte Baku am 14. räumten und sich nach Nordpersien zurückzogen.

Von einem U-Boot versenkt.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 20. September.

Die englische Admiralität teilt mit, dass ein deutsches U-Boot am 12. d. M. ein bewaffnetes britisches Boardingschiff versenkte. 8 Offiziere und 20 Mann, ebenso 25 Matrosen der Handelsmarine werden vermisst.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 20. September 1918 — Wien, 20. September 1918

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe an der venetianischen Gebirgsfront lebten gestern aufs Neue auf. Nördlich des Monte Di Val Bella und des Col del Rosso gelang es den Italienern vorübergehend in unsere Gräben einzudringen. Ungesäumt einsetzender Gegenstoss warf sie sogleich wieder heraus. Westlich des Asolone und im Gebiete des Col del Orso schlugen unsere braven Regimenter italienische Anstürme in erbitterten Nahkämpfen zurück. Der Feind erlitt schwere Verluste.

Bei San Dona scheiterte abermals ein feindlicher Uebergangsversuch.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei den k. u. k. Truppen keine besonderen Kampfhandlungen.

Albanien:

Geringe Gefechtstätigkeit. Die feindlichen Fluganlagen von Valona wurden durch unsere Flieger mit Erfolg angegriffen.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Grosses Hauptquartier, 20. September 1918. — Berlin, 20. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Infanteriekämpfe nordöstlich von Bixschoote und südlich von Ypern verliefen für uns erfolgreich. Ein Vorstoss der Engländer nordwestlich von Hulluch wurde abgewiesen. Bei örtlichen Unternehmungen bei Moeuvres und im Walde von Havrincourt machten wir Gefangene. In Moeuvres sprengten wir zahlreiche Unterstände des Feindes.

Heeresgruppe Generaloberst von Boehn:

Am Schlachtfeld am frühen Morgen heftiger Feuerkampf. Starke Teilangriffe, die der Feind gegen Gouzeaucourt und beiderseits von Epehy mehrfach wiederholte, wurden abgewiesen. Bayrische Regimenter und preussische Jäger zeichneten sich hiebei besonders aus. Einheitliche Angriffe richtete der Feind nach stärkstem Feuer am frühen Morgen und in den Mittagsstunden gegen unsere Linien zwischen Omignonbach und der Somme. Sie sind hier auch gestern überall vor unseren Linien gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Aisne machten wir bei eigenen Unternehmungen am Gehöft Vaurains und westlich von Jouy 130 Gefangene. Infolge unseres Artilleriefeuers, das das Unternehmen westlich von Jouy vorbereitete, kam ein beabsichtigter Angriff des Feindes nicht voll zur Entwicklung und wurde abgewiesen

Heeresgruppe Gallwitz:

Kleinere Vorfeldkämpfe. Ueber dem Gefechtsfelde zwischen Maas und Mosel schoss das Jagdgeschwader II. unter Führung des Oberleutnants Freiherrn von Boenigk in der Zeit vom 12. bis 18. September 81 Flugzeuge ab. Es verlor selbst im Kampfe nur 2 Flugzeuge. Leutnant Buschner errang seinen 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Lokalnachrichten.

Der städtische Wirtschaftsrat hielt gestern abends seine Sitzung ab. Aus dem Referate des Vizepräsidenten Sare ist zu entnehmen, dass die Hoffnung besteht, das Kohlenkontingent für unsere Stadt zu vergrössern. Präsident Federowicz stellte eine befriedigende Kartoffelversorgung in Aussicht.

Die Wasserleitungskommission hielt unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten Sare eine Sitzung ab, in der das Budget der städtischen Wasserleitung für das Jahr 1918/19 beraten und angenommen wurde.

Die Jagellonische Universität führte wie bekanntlich einen *numerus clausus* für die zwei ersten Jahrgänge der medizinischen Fakultät ein. Es werden für das erste Studienjahr nur 100 Hörer aufgenommen. Die Entscheidung der Gesuche um die Aufnahme wird am 5. Oktober bekanntgegeben.

Alle Landwirte, die kein Saatgut haben, werden vom Magistrate aufgefordert, bis zum 25. ds. einschliesslich ihren Bedarf bei den Bezirkskommissariaten anzumelden. Spätere Anmeldungen können absolut nicht mehr berücksichtigt werden, da die Listen sofort an die Getreideverkehrszentrale abgeliefert werden müssen.

Ein grosser Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht vom 16. auf den 17. in den Magazinen des Oekonomischen Vereines, Agnesgasse, verübt. Es wurden Kleiderstoffe im Werte von über 50.000 Kronen gestohlen. Die Polizei hat aber die gestohlenen Stoffe in Gänze bei einer bekannten Hehlerin eruiert.

Tournée Nina Dolli. Unsere beliebte mimisch-plastische Musikinterpretin wird, dem Wunsche der vielen Verehrer ihres Talentes nachkommend, eine artistische Tournée in die grösseren Städte Galiziens unternehmen. Unserer Provinz, welche nicht die Möglichkeit hat, öfters in Krakau zu verweilen, bietet sich die Gelegenheit, diese Künstlerin, deren Auftreten von der in- und ausländischen Kritik begeistert beurteilt wurde, kennen zu lernen. Der grosse Ruf Nina Dollis und das hohe künstlerische Niveau ihrer Leistungen sichern diesem Unternehmen den besten Erfolg.

Gefährlicher Tabakersatz.

Alle Ersatztabake mit nur wenigen Ausnahmen haben nicht den echten Tabak ersetzen können; jetzt in Kriegszeiten mögen Ausnahmen gelten, aber der Ersatz bleibt nur ein minderwertiger. Der echte Tabak stammt aus den Blättern einer Giftpflanze aus der Gruppe der Nachtschattengewächse, der Solaneen. Die ärztliche Wissenschaft hat festgestellt, dass der Kräutertabak nicht ohne Gefahren ist, und dass er der Gesundheit des einzelnen mehr schadet als der echte Tabak. Erfahrungsgemäss hat der nichtgiftige Tabak stärkere Wirkungen aufzuweisen als der giftige. So löste der Waldmeister, als Tabakersatz benutzt, bei den Waldarbeitern hochgradige Nervosität aus; er wirkt ähnlich wie mehrere Arten von Beifuss, der dem Kräutertabak ein angenehmes und anregendes Aroma verleiht; in stärkerer Beimischung wirkt er betäubend. Einen noch schwereren, opiumähnlichen Einfluss üben die Hanfpräparate aus; ihr übermässiger Genuss führt nicht selten zu Irrsinn. Der als magenstärkend bekannte Wermut, der das bittere Absinthiin enthält, ist zwar schwächer und in kleinen Mengen unschädlich, besitzt aber immerhin starke Einwirkungen.

Mild bleiben die Huflattichblätter und die von der Pestwurz; der Thymian und Quendel sollten wegen ihrer Reaktion aufs Herz nur wenig geraucht werden.

Gefallenes Laub unserer meisten Laubhölzer sollte mit Vorsicht als Knaster für die Pfeife dienen. Es bildet einen vorzüglichen Nährboden für allerlei Pilze, die beim Rauchen Mund und Rachen entzünden und allerlei Krankheiten erzeugen können. Verwendbar bleibt frisches grünes Baumlaub als Tabak, welches noch keine Zersetzungsstoffe aufweist. Das Volk liebt in dieser Beziehung Nussbaumblätter, Erdweichsel, Bergahorn, Rot- und Weissbuche, Hasel und Kornelkirsche. Aromatische Kräuter, wie Pfefferminze und Wasserminze, zwingen zur Vorsicht, da sie neben dem starken Einfluss auf die Herztätigkeit auch andere Wirkungen auf den Körper ausüben. Die ätherischen Oele verflüchtigen sich beim Rauchen und können bei verschiedenen Krankheiten starker Raucher heilwirkend werden. Die Vermengungen von Tabak mit Hopfen, Buchenlaub oder Zichorienblätter sind neueren Datums.

Jedenfalls sollte jeder Raucher sich warnen lassen und erst diese Ersatztabake in kleinen Dosen bei sich ausproben, ob sie ihm zusagen oder nicht, ehe er sie ständig in Gebrauch nimmt.

Kinderarbeit in den Vereinigten Staaten.

Eine der grossen Errungenschaften unserer modernen Kultur ist die Einschränkung der Kinderarbeit. Unter dem ehernen Zwang des Krieges ist allerdings hier ein Wandel zum Schlechteren eingetreten und man findet vielfach in Betrieben ungleich mehr Jugendliche beschäftigt als früher. Immerhin ist auch heute bei den Mittelmächten die allgemeine untere Grenze des erwerbstätigen Alters ungefähr durch das 14. Lebensjahr gegeben. Anders in Amerika! Dort wurde bereits im Frieden in den Statistiken die untere Grenze mit dem 10. Lebensjahr festgesetzt. Im Jahre 1910 wurde eine erwerbstätige männliche Bevölkerung von 30,090.000 ausgewiesen. Nach den auf der ganzen zivilisierten Welt ungefähr gleich anzusetzenden Verhältniszahlen der verschiedenen Altersklassen hat es zu jener Zeit in Amerika rund vier Millionen Kinder männlichen Geschlechts zwischen 10 und 14 Jahren gegeben. Nach dem gleichen Schlüssel gab es $27^3/_4$ Millionen erwerbsfähige Männer von 14 bis 60 Jahren. Infolge der grossen Entwicklung der amerikanischen Kriegsindustrie hat der Umfang der Kinder- sowie Frauenarbeit vor Amerikas Eintritt in den Weltkrieg ausserordentlich zugenommen, so dass jetzt ein Ersatz der Männer durch Frauen nur mehr in spärlichem Masse bewerkstelligt werden kann. Dies muss naturgemäss auf die Zahl der in die Armee einstellbaren Soldaten von grossem Einfluss sein. Die Nutzanwendung für die Beurteilung der immer wieder auftauchenden grosser Ziffern der amerikanischen Heeresstärke, die man erreichen will, ergibt sich daraus von selbst.

Verschiedenes.

Was die Franzosen von den Preussen lernen müssen. Es gibt doch etwas, was die Franzosen von den verhassten und so gering geschätzten Preussen lernen müssen, und worin sich ihre sonst so selbstverständliche Kulturüberlegenheit nicht erwiesen hat. Georges Risler macht sie in der „Revue" darauf aufmerksam: „Im Jahre 1882 war die Geburtenziffer in Preussen 39 vom Tausend 30 Jahre später, im Jahre 1912 hatte sie sich um 33% vermindert und betrug nur noch 26 vom Tausend. Aber während dieser Zeit war die Sterblichkeit, die im Jahre 1882 noch 26 vom Tausend betragen hatte, auf 16 vom Tausend im Jahre 1912 zurückgegangen. Dank dieser Tatsache war der Geburtenüberschuss genau auf gleicher Höhe geblieben; er hatte 13 vom Tausend zu beiden Zeitpunkten betragen. In Frankreich bleibt dagegen die Sterblichkeitsziffer kaum unter 20 vom Tausend, also 25% höher als in Preussen, und sie hat sich nicht um 40% in 30 Jahren vermindert wie in diesem verhassten Lande. Es ist unmöglich, dass nach der Lehre dieses Krieges wir noch weiterhin derart verschwenderisch mit diesem kostbaren Menschenkapital verfahren, an dem wir so grausamen Mangel haben!

Verfahren zur Gewinnung eines neuen Brennstoffes aus Kohle. In den Vereinigten Staaten wurde von Charles H. Smith ein Verfahren in Anwendung gebracht, um aus einer gasreichen Kohle bei Tieftemperatur einen neuen Brennstoff, den der Erfinder „Carbo coal" nennt und andere wertvolle Nebenerzeugnisse zu gewinnen. Im Gegensatz zu dem sonst üblichen Verkokungsprozess, bei dem bekanntlich Kohle in Retorten in Koks verwandelt wird, kommen bei dem neuen Verfahren zwei Verwandlungsstufen vor. Zuerst wird die pulverisierte Kohle in Retorten bei einer Temperatur von etwa 475° Celsius vergast, wobei eine reiche Ausbeute an Gas und Teer erzielt wird; es bleibt ein kohlenstoffreicher Rückstand, Semi-Carbo-coal genannt. Dieser Rückstand wird sodann mit Pech vermischt, das aus dem zuerst erbeuteten Teer gewonnen wird, und in Briketts gepresst. Diese Briketts werden nun einer neuen Vergasung in Retorten bei einer Temperatur von etwa 980° unterworfen, wodurch sich der endgültige Brennstoff und weitere Mengen von Gas und Teer, ausserdem noch Ammoniumsulphat ergeben. Die erste Vergasung geht ununterbrochen vor sich, wobei ein Rührwerk die Kohle dauernd mischt; sie nimmt ein bis zwei Stunden Zeit in Anspruch. Bei der zweiten Vergasung behalten die Briketts ihre ursprüngliche Form bei, werden aber etwas kleiner und im Gefüge dichter; dieser Prozess dauert etwa vier bis fünf Stunden. Aus einer Tonne Rohkohle werden an Nebenprodukten bei dem neuen Verfahren etwa 9,5 kg Ammoniumsulphat, 169 cbm Gas bei der ersten und 113 cbm bei der zweiten Vergasung und etwa 110 Liter flüssige Bestandteile (leichte, mittlere und schwere Oele, Kreosotöl und Pech) gewonnen; der neue Brennstoff stellt 70 bis 75% der Rohkohle dar.

Eine „ehrlich-christliche" Schneiderrechnung. In einer Handschriftensammlung befindet sich nachfolgende, im Original vorhandene Schneiderrechnung aus dem Jahre 1690, die in der Höflichkeit ihrer Abfassung und in der Bescheidenheit ihrer Preise uns heute wie ein sagenhaftes Dokument aus vorweltlicher Zeit anmutet: „Der Jungfer Albine Mornheim die Mass vor ein Kleid genommen 4 Groschen; die Stücke zu einem faltigen Unterrocke zusammengenäht 6 Groschen; den Oberleib genau für die Brust, die Achseln und Arme der Jungfer geformt 7 Groschen; vor Seide 3 Groschen; Baumwolle eingenäht 3 Groschen. Dieses Kleid ordentlich abgegeben, bittet um Bezahlung dieser ehrlich-christlichen Rechnung vor Lichtmess. Gotthelf Liebner, Schneider für den hohen Adel wie für Bürgersleute, Heidelberg".

Brennesselbau in Polen. Die Bemühungen, den Bau und die Verwertung der Brennessel zu Textilzwecken zu fördern, sind ziemlich alt. Neu dürfte aber für unsere polnischen Leser die Mitteilung sein, daß auch in Warschau ein Fachmann schon vor 40 Jahren diesen Gedanken aufgegriffen und bei seiner Firma in Berlin vertreten hatte, ohne daß er damals besondere Gegenliebe fand. Der langjährige Warschauer Handelsdirektor der Firma Gebrüder Ginsberg in Berlin übermittelt uns freundlicherweise ein Schreiben seiner Firma vom 20. Oktober 1877, in dem sich folgende Aeusserung findet: „Was die Brennesseln betrifft, so sind dieselben zur Baumwollfabrikation nicht zu verwenden." Heute wird wohl die Direktion dieser Fabrik anderer Meinung sein. Vielleicht tragen diese Zeilen aber dazu bei, daß sich die Textilfachleute Polens mit der Frage wieder näher befassen; an geeignetem Boden zum Bau der Brennessel fehlt es in Polen sicher nicht.

Die Feldmäuseplage. In vielen Teilen Oesterreichs wird heuer ein massenhaftes Auftreten der Feldmäuse, beobachtet, und es erscheint dringend geboten, diesen gefährlichen Schädlingen energisch entgegenzutreten. Die Feldmäusebekämpfung muss, wenn sie Erfolg haben soll, einheitlich im ganzen von den Mäusen befallenem Gebiete durchgeführt werden. Es ist daher notwendig, die Mäusebekämpfung gemeinde-, bzw. bezirksweise zu organisieren und alle Landwirte daran zu beteiligen. Gerade in der heutigen Zeit ist es Pflicht eines jeden Landwirtes, den Ertrag seiner Landwirtschaft mit allen Mitteln zu steigern. Die k. k. bakteriologische und Pflanzenschutzstation in Wien, 2. Bezirk, Trunnerstrasse 1, hat Broschüren und Flugblätter über die Feldmäuseplage und ihre Bekämpfuug herausgegeben und geht allen Interessenten mit Rat und auch durch Beistellung von Bekämpfungsmitteln an die Haud.

Ernte-Urlaub im altrömischen Heer. Zur Sicherung der Feldbestellung und der Erntearbeiten wird heute den in der Landwirtschaft tätigen Heeresangehörigen in weitgehendem Maße Urlaub erteilt. Derartige Beurlaubungen waren bereits im altrömischen Heere üblich. Nähere Auskunft hierüber verdanken wir den Papyrusfunden,

die in altägyptischen Trümmerstätten in großer Zahl gemacht worden sind. Als dankbare Fundstätten haben sich neben Hausruinen, Müllstätten und dergleichen besonders die Krokodilmumien erwiesen; zum Ausstopfen der letzteren verwendeten nämlich die Mumienfabrikanten mit Vorliebe alte Papyri, die sie aus den Geschäftszimmern der Behörden als wohlfeiles Altmaterial bezogen. Eines dieser Schriftstücke hatte, wie Professor Dr. Dreisigke in dem Buche: „Antikes Leben nach den ägypthischen Papyri“ mitteilt, folgenden Wortlaut: „Aurelius Agathos Daimon, Stratege des oxyrhyntistischen Gaues. Auf Befehl des Prokurators Flavius Eudaimon wird den im Gau unter dem Vorwande der Aussaat sich aufhaltenden Soldaten anbefohlen sich zu stellen; falls das innerhalb der von ihm festgesetzten Frist von fünf Tagen nicht geschehen sollte, wird man sie aufsuchen und mit Gewalt zurückbringen zum Prokurator Flavius Eudaimon.“ Dieser Befehl wirft zugleich ein eigenartiges Schlaglicht auf die Zustände im römischen Heere. Zeigt er doch, daß trotz der strengen Manneszucht, Urlaubsüberschreitungen vorkamen; daß aber derartige Vergehen sich nicht auf Einzelfälle beschränken, läßt die Fassung des Befehls erkennen, der augenscheinlich zum öffentlichen Aushang in den verschiedenen Orten des Gaues bestimmt war.

Kleine Chronik.

Die offizielle Antwort der Regierung der Vereinigten Staaten auf unsere Friedensnote ist bereits eingetroffen und lehnt den Konferenzvorschlag mit der Begründung ab, dass sich die amerikanische Regierung mit keinem Konferenzvorschlag über Angelegenheiten befassen könne und wolle, hinsichtlich welcher sie ihren Standpunkt und ihre Absichten so klar niedergelegt habe.

Eine türkische Mission unter Führung des **Prinzen Abdur Rahim** traf gestern in Wien ein, um dem Kaiser die Thronbesteigung Sultans Mehmed VI. zu notifizieren.

Die Budapester Schulen sollen wegen der besonders starken Verbreitung der spanischen Grippe auf einige Zeit geschlossen werden.

Fast 300 Opfer hat die Explosionskatastrophe in Wöllersdorf gefordert. Das Unglück ereignete sich in einem Objekte, in dem ungefähr 450 Frauen und Mädchen beschäftigt waren, von denen sich nur ein kleiner Teil retten konnte.

Eine Bande von 16 Räubern versuchte einen Lastzug vor der Station Agram zu berauben. Sie wurde von der Eisenbahnwache vertrieben, wobei zwei Räuber erschossen wurden.

Aere perennius.

„Aere perennius“ — dauernder als Erz, nennt Horaz in seinem berühmten Gedicht das Denkmal, das er sich durch seine Dichtungen errichtet hat und er glaubt damit das höchste in bezug auf irdische Dauerhaftigkeit ausgesprochen zu haben. Der Weltkrieg hat ja durch die jüngst erfolgte Beschlagnahme einer großen Anzahl von Erzstandbildern unsere Ansicht über die unbegrenzte Dauerhaftigkeit solcher Zeugen menschlichen Ruhmes in einigem ins Wanken gebracht. Zugleich aber ist es vielleicht nicht uninteressant, überhaupt die Frage nach der allgemeinen Dauerhaftigkeit und nach dem Wesen des in Betracht kommenden Materials bei dieser Gelegenheit zu berühren. Das Erz folgt in der Geschichte der Menschheit dem Kupfer und dieses wieder war wegen seiner besonders vorteilhaften Eigenschaften — zugleich ist es fest und auch geschmeidig — der erste Nachfolger des Steines. Die Bronze, aus Kupfer durch Zusatz anderer Metalle hergestellt, übertraf wieder das „Cyprische“ Metall an Härte. Eines wie das andere gewinnt außerdem an Dauerhaftigkeit noch dadurch, daß es sich bald unter atmosphärischen Einflüssen mit dem „viride hispanicum“, dem „spanischen Grün“, heute Grünspan genannt, überzieht — wenn auch dieser als essigsaures Kupfer von der echten Patina, dem Edelrost, „aerugo nobilis“ der Alten, chemisch verschieden ist. Im täglichen Leben nimmt man eines für das andere. Das Messing, das die Alten aus dem Osten bekamen, von den „Mossynoiken“ — Aristoteles weiß von goldfarbigem Kupfer aus Indien zu berichten — stellte man damals aus Kupfer und — statt wie heute Zink — Galmei her und ein weiterer Zusatz von Zinn und Blei ergab die Bronze, deren Namen aus dem persischen „birindsch“ entstand. Im Altertum nannte man Kupfer wie auch seine Legierungen „chalkos“ bei den Griechen und bei den Römern „aes“, ohne Unterschiede zu machen und das Wort Erz, das ursprünglich nur die Schlacke bezeichnete, hat Luther in seiner heutigen Bedeutung in unsere Sprache eingeführt. Zu Waffen und Gefäßen wurde die Bronze zuerst nur gebraucht, dann goß man sie für Bildzwecke über einen Eisenkern, und schließlich kam die Menschheit schon frühzeitig auf den Hohlguß, wie u. a. eine Statuette Ramses des Großen zeigt, die im Berliner ägyptischen Museum aufbewahrt wird. Schon damals also fand das Erz, wenn auch innerhalb bescheidener Grenzen, Verwendung zu Statuen, aber langsam nur hat sich die hierzu nötige Gießtechnik ausgebildet. Gießen und Treiben entwickelte sich im Altertum nach und nach zur Kunst, in der griechischen Plastik erreicht eines wie das andere den Höhepunkt, man gießt Erzplatten, die nicht viel dicker sind als Schreibpapier und hämmert sie dann. Daß wir heute noch solche Kunstwerke in guter Erhaltung haben — wie z. B. einen Brustpanzer mit Amazonenkämpfen, der 1820 bei Saponara gefunden wurde und mehr als 2000 Jahre alt ist — das beweist die außerordentliche Dauerhaftigkeit solcher Erzarbeiten. Es ist gesagt worden, das Erz des Altertums überträfe in dieser Hinsicht noch dasjenige, welches die Gegenwart hervorbringt — aber mit Bestimmtheit ist dies nicht festzustellen, ebenso wie noch jetzt die Meinungen über die Güte der verschiedenen Legierungen, welche in Betracht kommen, geteilt sind. Sobald es sich um massivere Gegenstände handelt, ist an sich ihre Dauer eine nahezu unbegrenzte — und solche hat erst eine verhältnismäßig neuere Zeit in größerem Umfange geschaffen. Erst in der Zeit der großen Blüte der italienischen Kunst ist der Bronzeguß der großen Plastik dienstbar gemacht worden. Die erste in großem Stil gehaltene Porträtstatue ist Donatellos Reiterstandbild des Gattamelata in Padua. Daß die Welt dann mit Bronzebildern zuweilen viel mehr, als es nötig war, beglückt wurde, ist bekannt, auch läßt sich nicht leugnen, daß der Kunstwert derselben manchmal kein hoher war. So wird man den sorgfältig ausgewählten Standbildern, die heute den Weg zu einer neuen, jetzt viel wichtigeren Bestimmung gehen müssen, kaum eine Träne nachweinen, um so mehr, als wir in einer Zeit leben, die uns gelehrt hat, daß nur Taten gelten und daß sie sich stärker in die Weltgeschichte einschreiben als Erzbilder — „aere perennius“, dauernder als Erz ist die große Tat.

Theater, Literatur und Kunst.

Chopinabend. Im Rahmen eines populären Cyklus erschien gestern der jugendliche Pianist **Miecislaus Münz** vor dem Publikum seiner Vaterstadt, um sein Können, seine Fortschritte zu zeigen. Die Tatsache, als einziger Solist das abendfüllende Programm auszuführen und nur Chopin zu spielen, bleibt immerhin ein Wagnis, beweist jedoch, wie sehr der heranreifende Künstler anfängt, in grössere Aufgaben hineinzuwachsen. Er bot eine vorzügliche Leistung und brachte die meist bekannten Werke des polnischen Meisters mit grosser Hingebung und schönem Erfolge zu Gehör. Ist manches

Wiener Theaterbrief.

Vor einigen Tagen hat sich die Zahl unserer Operettenbühnen wieder um eine vermehrt. Das seit seiner Gründung von Josef Jarno mit so seltenem künstlerischen Empfinden literarisch geleitete Wiener Stadttheater wurde von Wilhelm Karczag angekauft und in den Interessenkreis dieses Operettendirektors gezogen. Dem neuen Genre Rechnung tragend, hatte man während der Sommermonate den nüchternen Theatersaal durch reiche Goldstukkaturen, Dekkengemälde, lebhafte Vorhangfarben und dergleichen sozusagen auf den Glanz hergerichtet, um sich gleich von Anbeginn die Gunst und das Wohlwollen des operettenfreudigen Kriegsgewinnerpublikums zu sichern.

Die Eröffnungsvorstellung, der eine Generalprobe vor geladenen Gästen vorausging, stand im Zeichen Johann Strauß'. Der neue Hausherr hatte sich die Inszenierung des „Zigeunerbaron“ sehr angelegen sein lassen und so bekamen wir in der Tat eine in jeder Beziehung würdige Aufmachung des wertvollsten, ewig jungen Operettenwerkes in einer durchwegs anerkennenswerten Besetzung zu sehen. Fräulein Millowitsch entwikkelte als Saffi ein außerordentliches Temperament, das sich mit der herrlichen Fülle ihrer tragfähigen Stimme zu einer schönen Gesamtleistung zusammenfügte. Muck de Jari erfreute mit seinem klangvollen lyrischen Tenor, Glawatsch mit seiner urwüchsigen Komik, während Louis Treumann als Graf Homonay lediglich vorzüglich Czardas tanzte. Die musikalische Leitung des neuen Kapellmeisters Kurmann zeichnete sich durch seltene Exaktheit aus. Das Publikum schien über den erweiterten Besitz an Operettentheatern sehr erfreut und rief den geschäftstüchtigen Herrn Karczag an der Seite seiner treuen Garde wiederholt und stürmisch vor die Rampe.

Die literarisch-ambitionierte „Volksbühne“ hat ihr Heim wieder in die vor zwei Jahren innegehabten Räumlichkeiten in der Neubaugasse zurückverlegt und das neue Spieljahr mit dem fünfaktigen Schauspiele „Die Koralle“, von Georg Kaiser eröffnet. Diesmal können wir dem Dichter nur die sittlich-künstlerische Absicht zubilligen, mit der er den Nachweis führen will, daß durch großen Reichtum gesteigerte Machtgefühle sich nicht unbedingt von Vater auf Sohn vererben. Die Gestalten, die Kaiser auf die Bretter bringt, sind jedoch blutarm, führen Sudermann'sche Zwiegespräche und schleppen sich nur mühselig weiter. Alles ist so farblos und ohne Innerlichkeit. Auch der Darstellung lastete dieses Uebel an, so daß außer Herrn Kortner, der sich mitunter besann und aufraffte, niemand hervortrat. Für die als zweite Novität folgende Aufführung von Sandou's „Die guten Freunde“ konnten wir keine rechte literarische Begründung finden. Es wäre angezeigt gewesen, den Archivstaub auf dem veralteten Werke ruhig weiter zu belassen. Mit solchen Offenbarungen möge uns Dr. Rundt in Frieden lassen!

Einen sehr angemessenen, künstlerisch wertvollen Abend verbrachten wir in den „Kammerspielen des Deutschen Volkstheaters“, wo uns drei allerdings schon bekannte Einakter „Schöne Seelen“ von Felix Salten, „Der Arzt seiner Ehre“ von Paul Mongre und „Erster Klasse“ von Ludwig Thoma stilvoll und mit künstlerischer Sicherheit vorgeführt wurden. Es war eine ganz außerordentlich gute Vorstellung, die der Leitungsgabe Direktor Bernaus alle Ehre macht und uns hoffen läßt, daß er in Wahrheit der Mann ist, der berufen scheint, das Wiener Theaterniveau aus der Versumpfung zu heben. Unter der Regie Dr. Schulbauers bewährten sich die Damen Glöckner und Pohl sowie die Herren Homma, Nowotny, Fürth, Kahle, Kirschner, Gluth und Amon vorzüglich und wurden durch zahlreiche Hervorrufe gebührend gewürdigt. —ml.

noch unausgeglichen, die Pedalbehandlung nicht immer einwandfrei, so erfreut seine ausgezeichnete Fingertechnik, der gute Anschlag und die glänzende Dynamik, vor allem aber die Ernsthaftigkeit seines Musizierens. Frei von jeder virtuosen Manieriertheit, berechtigt sein Können zu den schönsten Hoffnungen. A. A.

Literarische und musikalische Matinéen im Saale der Aerzte-Vereinigung. Die im Vorjahre durch das „Krakauer Konzert-Bureau E. Bujański" ins Leben gerufenen literarischen und musikalischen Matinéen haben sich, wie deren zahlreicher Besuch bewiesen hat, zu einer wichtigen Institution für das geistige und musikalische kulturelle Krakau gestaltet. Ermutigt durch den bisherigen Erfolg, hat sich das „Krakauer Konzertbureau" entschlossen, auch in der heurigen Saison solche Matinéen in dem Saale der Krakauer Aerzte-Vereinigung zu veranstalten. Für die Vorlesungen wurden wieder hervorragende Persönlichkeiten gewonnen, ebenso haben für den musikalischen Teil erste heimische Kunstkräfte und die hervorragendsten Mitglieder des Krakauer Stadt-Theaters ihre Mitwirkung zugesichert. Das jeweilige systematisch zusammengestellte Programm bringt stets bedeutungsvolle Probleme aus dem Gebiete der Literatur und Musik. Am 20. Oktober l. J. beginnt der Cyklus der Matinéen. Das „Krakauer Konzertbureau" hat für die ersten zehn Matinéen Abonnementskarten eingeführt — jedoch nur für den ersten Rang. Anmeldungen für das Abonnement können bei der Firma J. Rudnicki, Linie A-B erfolgen.

Sport.

Wisła—Cracovia. Sonntag, den 22. ds. trägt „Cracovia" ein Fussballwettspiel gegen die Krakauer „Wisła" aus. Die Freunde des Fussballsports werden sich gewiss der Zusammentreffen dieser lokalen Gegner noch aus der Friedenszeit erinnern, wo jedes Wettspiel dieser zwei Vereine schon Wochen vorher ein Tagesgespräch bildete. „Wisła" war immer der ernsteste Rival der „Cracovia" und die Wettspiele wurden mit solcher Hartnäckigkeit ausgetragen, dass sie von dem Publikum vielfach den Wettspielen mit auswärtigen Vereinen vorgezogen wurden. „Wisła" ist jetzt nach vierjähriger Untätigkeit in glänzender Verfassung; das beweist ihr Sieg 3:0 gegen „Pogoń" (Lemberg). Es ist also zu hoffen, dass das sonntägige Wettspiel auf einer hohen Stufe stehen wird.

21. September.

Vor vier Jahren.

Unser Ostheer ist im Gouvernement Suwalki im Angriff. — Bei Reims wurden die festungsartigen Höhen von Craonelle und der Ort Betheny erobert.

Vor drei Jahren.

Russische Angriffe östlich von Luck wurden abgeschlagen. — An der küstenländischen Front lebhaftes Geschützfeuer. — In Südtirol haben unsere schwersten Geschütze das Feuer auf die feindlichen Stellungen im Raume von Seravalle eröffnet. — Im Souchez-Arras-Abschnitte liegt starkes Feuer auf unseren Stellungen.

Vor zwei Jahren.

Die Höhen beiderseits des Vulkan-Passes wurden von uns wieder besetzt. — In den Karpathen setzte der Feind seine erfolglosen Angriffe fort. — Massenstürme der Russen bei Pustomyty und Zaturcy scheiterten unter schwersten Verlusten des Gegners. — An der Südwestfront keine grösseren Ereignisse. — Teilangriffe bei Flers wurden abgewiesen. — Rechts der Maas wurde feindliche Artillerie im Thiaumont-Fleury-Abschnitte niedergekämpft.

Vor einem Jahre.

Im Osten nichts von Bedeutung. — Ein italienischer Angriff auf unsere Sief-Stellung wurde im Nahkampf blutig abgewiesen. — Zwischen Langemarck und Hollebeke griffen die Engländer mit neun Divisionen an. Nach erbitterten Kämpfen wurden sie unter für sie schwersten Verlusten zurückgeschlagen.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

FINANZ und HANDEL.

Der Niedergang der amerikanischen Gold- und Silbererzeugung. Die steigenden Gold- und Silberpreise haben eine ganz anormale Lage hervorgebracht, die unter Umständen dazu führen kann, dass nicht genügend Material für die amerikanischen Münzanstalten zur Verfügung steht. Die verminderte Golderzeugung rührt daher, dass die Arbeiterlöhne in den Goldbergwerken masslos gestiegen sind und doch das Arbeitermaterial sich sehr verschlechtert hat. Weiterhin sind die Rohmaterialien in der Golderzeugung, wie Chemikalien, Grubenholz und andere mehr erheblich teuer geworden, sie haben sich in manchen Fällen um mehr als 100% verteuert. Daher macht sich der Betrieb der Golderzeugung nicht mehr bezahlt, so dass viele Gruben gezwungen sind, über kurz oder lang den Betrieb still zu legen. Diese Tendenz wird seit geraumer Zeit beobachtet, so dass sich die Golderzeugung stetig abwärts bewegt. Die Lage der Silberproduktion ist noch verwickelter. Bis zum Verbote der Goldausfuhr vor einem Jahre hatte sich die Silbererzeugung in normalen Bahnen bewegt, wenn auch seit Ausbruch des Krieges ein Anziehen der Silberpreise zu erkennen war. Sobald das Ausfuhrverbot für Gold in Kraft trat, zeigten sich stärkere Zeichen steigender Silberpreise; verschiedentlich brachte die Unze 1 Dollar, gleich 3,2 Cent für das Gramm. Veranlassung gab die Zahlung von Auslandsforderungen in Silber statt in Gold, woraufhin der Silberbedarf zunahm. In normaler Zeit kann der Silbererzeuger den Preis erhöhen und Gold zur Zahlung verlangen, doch unter gegenwärtigen Umständen scheitert er daran, dass zurzeit der Silberpreis stabilisiert und auf einen Dollar festgesetzt ist. Allerdings kann nichts den Erzeuger hindern, höhere Preise zu verlangen, doch ist es fraglich, ob er Erfolg hat. Aus diesen Gründen ist der Silbererzeuger in derselben schwierigen Lage wie der Golderzeuger. Der Metallmarkt ist sich darüber einig, dass ein Mangel an Gold und Silber eintreten muss, der auf die Banklage wesentlich einwirken k'

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: ERWIN ENGEL. Drukarnia Ludowa, Krakau.